

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1888**

19.5.1888 (No. 20)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004964](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004964)

Sonnabend, den 19. Mai.



Norddeutsche

Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
 Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4226) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Agentur I: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Agentur II: „Beförderung Privat“, Ellerthorsbrücke 14, I.; Bremen: H. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. Insertionspreis gegen Vorauszahlung pro 3gepaltene Petitzeile 30 Pf.

Russisch oder Englisch?

Ich bin der lust'ge Wetterhahn
 Und stecke voller Finten,
 Ich dreh' mich rechts, ich dreh' mich
 links,
 Nach vorne und nach hinten.

Zieht der Herr Zar die Stirne kraus,
 Gleich dreh' ich mich nach Osten;
 Ist England freundlich, dreh' ich mich
 Dorthin, um nicht zu kosten.

Ich will mich um den Zar herum
 Recht drehen und schernenzeln,
 Mit meinem ganzen Anhang will
 Um ihn herum ich tänzeln.

Wenn er nur mit den Augen blinzelt,
 Dann mach' ich einen Diener
 Und schimpfe dann auf Engelland,
 Auf Römer und auf Wiener.

Wenn er mir mit der Knute droht,
 Dann will ich schnell mich bücken
 Und biete unterhänigst ihm
 Das Unterste vom Rücken.

Doch halt! o weh! was spüre ich!
 Der Wind scheint sich zu drehen,
 Jetzt glaub' ich aber ganz gewiß,
 Ich hab' nicht recht gesehen.

Das ganze Rusland ist nichts werth,
 Hoch England und ganz Indien,
 Nein, an dem schönen Britenreich
 Will ich mich nicht versünd'gen.

Ich bleib' der lust'ge Wetterhahn
 Von echtem Schrot und Korne,
 Dreh' mich nach rechts, dreh' mich nach
 links,
 Nach hinten und nach vorne.

Auch ein Mittel in der jungen Ehe!



— „Nun, wie lebst Du mit Deinem Mann?“

— „O, prächtig, im besten Einvernehmen!“

— „Hat sich denn Dein Mann das viele Bier-
 trinken, das Du nicht leiden konntest, abge-
 wöhnt?“

— „Nein, er hat's mir angewöhnt.“

Boulangier als Gratis-Schriftsteller.

Boulangier zog jüngst vom Leder,
 Nicht das Schwert zwar, doch die
 Feder,
 Schrieb in einem dicken Band
 Nieder das, was er empfand,
 Ohne alles Schönen.

Dieses Buch kam nach der Feilung,
 Nach dem Drucke, zur Vertheilung,
 Gratis und er schenkt der Welt
 Exemplare wohlgezählt
 Dritthalb Millionen.

Ganz umsonst erfahr'n die Leute,
 Daß nur die Armee wohl heute
 Zum Regime berechtigt wär,
 Und der Autor, nämlich „Er“,
 Ob'n an ihrer Spitze.

Alle Kemter, alle Würden
 Hätt' das Heer — die Lasten, Bürden
 Trüge dann die Bürgerschaft,
 Auf daß sie durch ihre Kraft
 Auch dem Staat was nütze.

„Er“ entschiede dann hienieden
 Ueber Kriegsfall oder Frieden,
 Nur so könnt' das Reich gedeih'n
 Und sich seines Daseins freu'n. —
 Unterschrift und Krieger.

Dies der Inhalt und das Wesen
 Dieses Buch's, das jeder lesen
 Kann umsonst, ob laut ob still,
 Der nur, der's nicht glauben will,
 Der zahlt einen Sechser! —

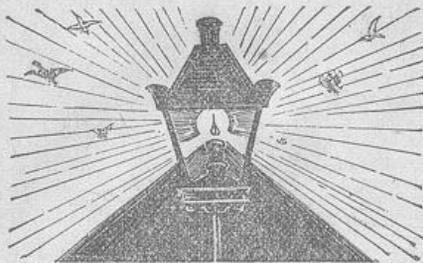
Wie die Männer unter den Pantoffel kamen.

Vor undenklichen Zeiten lebte nach einer alten Sage ein gewaltiger Rittersmann, welcher Polyphem mit der eisernen Stirn genannt ward. Nie war er im Kampfe überwunden worden und hatte nie das Knie gebeugt, weder vor Heiligen, noch vor Menschen. Der Papst und der Kaiser hatten damals eine lange Fehde geführt, und als sie Frieden geschlossen, wurden große Feste und Turniere gegeben, zu welchen die berühmtesten Ritter eingeladen wurden. Bei diesen Ritterspielen war befohlen, daß die Kämpfer entweder des Kaisers oder des Papstes Farben tragen sollten, aber Polyphem schwur, daß er nie das Zeichen der Knechtschaft tragen wolle. Da sprach der Bischof: „Befestige das rothe Kreuzband an Deinen Helm oder ich spreche den Bannfluch über Dich aus.“ — „Ich trotz dem Bannstrahle,“ antwortete Polyphem. Und der Kanzler sagte: „Hefte die schwarzgeränderte, goldene Schleife an Deinen Helm, oder ich thue Dich in die Reichsacht.“ — Aber der Ritter antwortete: „Ich fürchte keinen im Reiche.“ Nun kam seine junge Gemahlin herbei und bat ihn inständigst, entweder das eine oder das andere Kennzeichen zu tragen, ihretwegen, aber er gab zur Antwort: „Nie!“ Da brach sie in einen Strom von Thränen aus und sagte: „Soweit also ist es gekommen, daß Du mich nicht mehr liebst!“ Aber Frau Beatrix war bezaubernd schön und der Ritter hatte sie noch nie weinen sehen; er ward heftig bewegt und schwur, daß er sie mehr als sein Leben liebe, das wolle er im Kampfe gegen zwölf Ritter mit blanken Waffen beweisen. Die schöne Frau wollte jedoch nichts davon hören, sondern schluchzte: „Wehe mir Unglückseligen! Wenn Du nur noch einen Funken von Liebe zu mir hast, dann beweise dies dadurch, daß Du eines der Zeichen an Deinen Hut hefestest!“ Und damit lief sie hinein in ihr Betzimmer und schlug die Thür hinter sich zu. Da stand Polyphem eine Weile schweigend und starrte auf die verschlossene Thür. In demselben Augenblicke schmetterten die Trompeten zum Kampfe; da sah er am Boden den kleinen, goldgestickten Schuh, welchen Beatrix in der Eile verloren hatte, er hob ihn auf, befestigte ihn an seinem Helm und eilte in die Schranken. Hier hielten die Ritter des Kaisers an der einen Seite und die der Kirche an der andern, und der Herold fragte ihn: „Stellst Du Dich unter das Scepter oder unter den Krummstab?“ — „Unter den Pantoffel!“ rief Polyphem, und nun begann ein Ritterspiel, desgleichen man noch nie gesehen. Er hob zweiundzwanzig Ritter aus dem Sattel und fünf mußten vom Platze getragen werden. Als der Kampf beendet war, reichte die Schwester des Kaisers ihm den Preis, aber indem sie ihm die goldgewirkte Schärpe über die Schulter band, flüsterte sie ihm ins Ohr: „Ritter Polyphem, es ist kein Mann in der ganzen Welt, der Euch überwinden könnte, aber — unter dem Pantoffel steht Ihr doch.“ — Und was die Fürstin raunte, sagte das ganze Land laut, und es zeigte sich bald, daß unter dem Pantoffel mehr Helden ständen, als unter dem Scepter und Krummstabe zusammen. Seit dieser Zeit war es bekannt, daß ein Pantoffelregiment existirt, aber wie viele Bataillone von Chemannern es zähle, darüber ist man doch nie recht einig geworden. (M. a. Nr. 6.)

Mensch ärgere dich nicht!

Mensch ärgere dich nicht,
Wenn es zuweilen dir an Geld gebricht,
Wenn ganz rapid sich mehren deine Schulden
Und deine Gläubiger nicht länger sich gedulden;
Wenn deine Schwiegermutter zu dir zieht ins Haus,
Geht dir im Keller einmal die Laterne aus;
Wenn dir der Schneider einen Anzug hat verdorben,
Wenn dich enterbt ein Onkel, der gestorben;
Wenn du im Wirthshaus kriegst vom Faß das letzte Bier,
Wenn dich die Stiefel drücken, daß du könntest
meinen schier;
Wenn dein Barbier dich schneidet in das Kinn,
Wenn dich mit Sauce begießt die Kellnerin;
Wenn vor der Naß dir fährt der Sitzzug weg,
Wenn dir dein neuer Hut fällt in den Dreck;
Wenn deine Frau die Suppe dir versalzen
Und statt mit Butter sie mit Ruß geschmalzen,
Dein hoffnungsreiches Söhnlein wirft ein Fenster
ein
Und täglich heimkommt wie ein echtes Schwein.
Wenn in der Lotterie gewinnt die nächste Nummer,
Wenn im Geschäft du hast viel Sorg' und Kummer.
Wenn du stets hinten bleibst im Avanciren,
Thust du dein Portemonnaie einmal verlieren;
Wenn im Theater dir die Aussicht sperren thut
Ein wahrhaft riesengroßer Damenhut;
Wenn du am Sonntag sollst Gewatter steh'n,
Wenn deinen Schatz mit einem andern du siehst
geh'n;
Wenn auf dem Ball die Hosen dir zerplätzen,
Wenn Nachts um zwei in deiner Nähe schrei'n die
Raken;
Wenn dir ein Zahnarzt zieht den falschen Zahn,
Wenn dich bei Nacht fällt einer auf der Straße an;
Wenn dir ein böser Hund zerbeißt die Waden,
Nähst einen Knopf du an und 's reißt der Faden;
Knüpft du mit einem Domino Bekanntschaft an
Und er entpuppt sich schließlich als dein Mann;
Wenn einer dir auf deinen neuen Hut gefessen,
Wenn beim ins Wirthshausgeh'n den Schlüssel du
vergessest;
Wenn's regnet und dein Schirm steht wohlgenuth
zu Haus,
Wenn dich ein Wirth einmal wirft zum Lokal hinaus;
Wenn einft der böse Senfemann
Zu frühe tritt an dich heran,
Zu blasen aus dein Lebenslicht:
Mensch ärgere dich nicht!

Reichslaterne.



Aus Westfalen. Welche widerlichen Auswüchse das Muckertum zeitigt, dafür liefern die Vorgänge auf einer dieser Tage in Bielefeld abgehaltenen Konferenz der orthodoxen Pastoren aus Minden und Ravensberg wieder einmal drastische Belege. Nach einer mit allerhand politischen Anspielungen gewürzten Ansprache betete der Superintendent Schmalenbach, der Führer der Ravensberger Stöckerpartei, vor der „knieenden Versammlung“. Muß dieses Gebahren schon auf jeden unbefangenen Beobachter einen geradezu widerlichen Eindruck machen, so tritt diese Thatsache erst recht in die Erscheinung, wenn man bedenkt, daß die Herren im gewöhnlichen Leben durchaus nicht so demüthig sind und Andersdenkenden gegenüber ihren Hochmuth in voller Schärfe zeigen. Was übrigens die Gemeinden von der Orthodorie zu erwarten haben, darüber ließ ein Passus in der Rede des Superintendenten gar keinen Zweifel. „Die Kirchenzucht“, so meinte der fromme Herr, „sei unbedingt nothwendig und sie müsse und dürfe eintreten, wo das Gewissen der Gemeinde in Frage komme.“ Für die hiesigen Verhältnisse hat die Auslassung

eine eigenartige Beleuchtung durch die Ereignisse der letzten Zeit erhalten, die den frommen Herren ganz entfallen zu sein scheinen. Der wegen gräulicher Sittlichkeitsverbrechen vielgenannte Pastor Müller aus Bielefeld war bis zu seiner Flucht ein eifriges Mitglied der Versammlung. Haben die frommen Herren wohl daran gedacht, daß auch bei dem Verbrechen dieses Gottesstreiters, den sie durch allerlei Zeitungsartikel zu vertheidigen suchen, das Gewissen der Gemeinden in Frage kommt? Oder glauben sie etwa, weil der „gefallene Bruder“ die Empfehlung des Herrn Stöcker befehlen haben soll, damit das empörte Gefühl der Gemeinden beruhigt zu haben? Soweit ist im Großen und Ganzen, trotzdem wir im gelobten Lande des Muckertums leben, das „Gewissen der Gemeinden“ noch nicht gekommen.

Religiöser Wahnsinn. In Bernau hat dieser Tage eine Frau im „religiösen Wahnsinn“ ihre beiden Kinder getödtet, indem sie ihnen mit einem scharfen Brodmesser den Hals durchschnitt. Die unglückliche Mutter legte sie dann in die Wiege und deckte sie zu. Darauf holte sie Bekannte und zeigte denselben zu aller Entsetzen die Leichen der Kinder. Als Motiv für die That gab sie an, daß sie ein gutes Werk gethan, denn „der liebe Gott habe ihr offenbart, daß ihr Ehemann und sie sterben würden“, und um nun die Kinder nicht in fremde Hände zu geben, habe sie sie lieber getödtet. — Hier haben die Lehren der Unvernunft wieder einmal eine schreckliche Frucht gezeitigt. (Fr. Bl.)

Warum die Buchdrucker und Zeitungs-Verleger schlechtere Geschäfte machen als die Bierbrauer erklärt ein englisches Blatt in folgender Weise: Buchdrucker arbeiten für den Kopf, Bierbrauer für den Magen; und da jeder Mensch einen Magen hat, aber der zwanzigste erst einen Kopf, so müssen die Bierbrauer bessere Geschäfte machen. Bierbrauer sind dick, schwerfällig und unbeweglich; Buchdrucker dagegen sind dünn, flink und gewandt. Wenn Jemand eine Geschäftskarte zu drucken hat, rennen gleich zehn Buchdrucker hinter ihm her, und wenn sie der eine umsonst druckt, giebt der andere dem Kunden noch einen Schnaps zu. Bierbrauer thun so etwas nicht, die bleiben ruhig sitzen und halten auf Preise.

Vom Kriegsgericht Marseille wurde der Unteroffizier Chatelain, ein läderliches, stets an Geldmangel leidendes Subjekt, schuldig gesprochen, hochverrätherische Verbindungen mit Deutschland und Italien unterhalten zu haben, um ihnen Kriegswaffen (ein Lebelgewehr) und Munition auszuliefern, und zu lebenslänglicher Einschließung in einer Festung verurtheilt. — Also hüben und drüben beruht es auf — Gegenseitigkeit. Alle Achtung!

Ueberlistete Passenschelmererei. Die junge Gräfin von Soufine in Paris hatte im vergangenen Jahre in Trouville die Bekanntschaft eines jungen Engländers gemacht, in den sie sich verliebte und welchen sie zu heirathen wünschte. Da der Mann, ein Kaufmann Namens Worms, weder von Adel noch vermögend war, widersetzte sich die Familie der Gräfin ihrem Entschlusse, man ließ den Reichtvater des Hauses kommen und dieser sprach so lange mit der Komtesse, bis er sie bewogen hatte, von dem Geliebten zu lassen und in ein

Kloster nahe bei Bordeaux einzutreten. Worms wollte nicht auf den Besitz des Mädchens verzichten, und als er erfahren hatte, wo sich die Gräfin befinde, verabredete er sich mit dem Bäcker des Ortes und trug fortan täglich das Weißbrot ins Kloster. Viele Wochen setzte er dieses Geschäft fort, bis er endlich die junge Komtesse allein sprechen konnte und sie beschwor, mit ihm zu fliehen. Am nächsten Morgen verließen in kurzen Zwischenräumen zwei Bäckerjungen das Kloster, und am selben Tage noch benachrichtigte die Gräfin telegraphisch ihre Familie, daß sie mit dem Bürgerlichen bereits getraut sei.

Ein beruhigendes Symptom.

Der russische Botschafter Melidoff in Constantinopel ist von einem Hunde gebissen worden — man hofft jedoch, daß es kein toller gewesen ist. Die Situation spricht auch dafür. Man braucht in der Türkei gar nicht toll zu sein, um den Russen die Zähne zu zeigen, um ihnen an die Beine zu fahren — im Gegentheil, es beweist recht gesunden Sinn.

Fürst Bismarck

soll zum Hauptmann der gesamten deutschen Feuerwehren ernannt werden. Es kann Keiner so gut und gründlich die „kalten Wasserstrahlen“ handhaben wie er.

Neue conservative Schulgesetze für Preußen.

1. Die Lage der Lehrer muß entschieden gebessert werden. Wir stimmen dafür, daß sie nicht mehr, wie bisher, mit den Unteroffizieren in einer Linie rangiren, sondern mit den Sergeanten. Hoffentlich wird sich der Lehrer dieser hohen Ehre würdig zeigen.

2. Die Pensionirung der Lehrer muß befriedigender sein. Wir schlagen vor, jedem pensionirten Lehrer ein allgemeines Ehrenzeichen, Lehrern mit mehreren Kindern zwei dieser Auszeichnungen zu bewilligen. Die größte Noth wäre also gehoben.

3. Im Allgemeinen haben die Lehrer die verwerfliche Gewohnheit, mehr Kinder zu haben, als die Regierung braucht. Die Regierung wünscht überhaupt, daß jeder Lehrer nur einen Sohn habe, welcher, bei richtiger Ausnutzung seiner regierungsfreundlichen Agitationskraft, Nachfolger seines Vaters werden kann. Da aber die Gesetze leider das Mehrkinder-system bei den ärmeren Klassen nicht verbieten, so muß man mit diesem Umstande rechnen. Wir schlagen vor, jedem Lehrerkinde bei seiner Geburt von Staatswegen eine Milchflasche zu bedeciren, welche mit der Milch regierungs- und militärfrommer Denkart gefüllt ist. Und nun komme noch Einer und sage, daß wir kein Herz für den Lehrerstand haben.

„L'Invasion Allemande“.

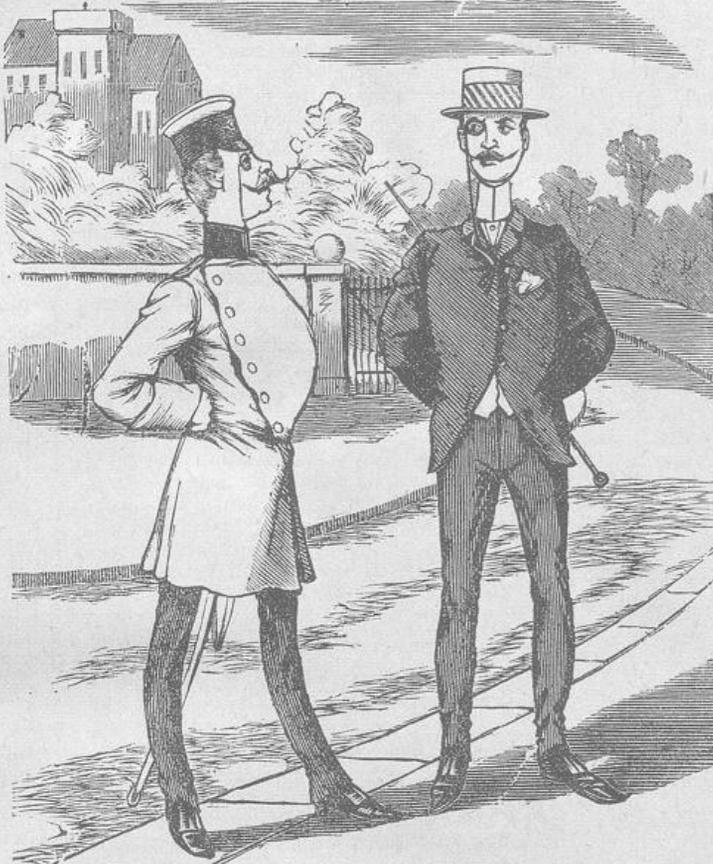
Boulanger: „Soll mir's Einer nachmachen, zweieinhalb Millionen Bücher gratis vertheilen zu lassen! Und jedes einzelne schön gebunden, fein gedruckt, reich illustriert und — aufgeschnitten.“

Aus dem Studentenviertel.

Erster: „Teufel, hast Du es warm auf Deiner Bude! Da kann's ja kein Rhinoceros aushalten!“

Zweiter: „Ich wußte ja auch nicht, daß Du heute kommst.“

Dajewesen und noch nicht dajewesen!



von A.: „Reisendes Variétés-Theater „Neue Welt“ produziert sich auf Pferdemarktplatz.“
 von B.: „Dajewesen?“
 von A.: „Dajewesen! — Ihr schon dajewesen?“
 von B.: „Noch nicht dajewesen.“
 von A.: „Hinsehen! Sehen! Staunen! So was noch nicht dajewesen!“

Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



Zehrer Herr Reform!

Am 4. Mai sind die Herren Rottmeisters und Bezirksvorstehers mit die Haushaltungslisten herumjeloopen, monach der Mensch in die Steuerliste und in det Adressbuch der Stadt kommt. Da habe ich mir denn det olle Adressbuch hervorjeholt und habe Sie eene Zusammenstellung in Jedichtsform jemacht, um welche jeherte „Indiereform-jekung“ ich jebeten haben möchte.

Was wir haben.

(Eine Residenz-Adressbuchstudie.)

Erzellenzen, Präsidenten,
 Staatsminister und Studenten,
 Professoren und Soldaten,
 Höhere Schulamtskandidaten.
 Apotheker, Schlachter, Bäcker,
 Tischler, Schlosser, Schieferdecker,
 Wirthe, Küper, Bierausfahrer,
 Peh- und Hypothekbetwahrer.
 Bahn- und Trambahn-Inspectoren,
 Sterbekassen-Directoren,
 Girtler, Sattler, Tapezierer,
 Auch Agenten und Lackirer.
 Weichentwarter, Bleicher, Färber,
 Feuerwerker, Seiler, Gerber,
 Prokuristen, Fabrikanten,
 Musikanten, Komödianten.
 Polizisten, Nagelschmiede,
 Schneider, Reim- und Kesselschmiede,
 Hauptkassirer, Holzverwalter,
 Staatsschuldzahlungshauptbuchhalter.

Grabchriften.

I.

Der Allerweltzweifler.

Mit diesem hielt's der Teufel aus,
 Er brütete nur Zweifel aus,
 Nun ruht er hier in Grabeschoß —
 Ganz — zweifelsohne und
 zweifellos!

II.

Die Schlafmühe.

Er war sein Leben bieder und brav,
 Kam er doch nie recht aus dem
 Schlaf: —
 Vollendet ist sein Lebenslauf —
 Vielleicht — wacht er dort drüben
 auf!

III.

Der Höfliche.

Er war die leibhaftige Höflichkeit,
 Stets den Hut in der Hand, stets
 grüßbereit, —
 Ein Sonnenstich war sein jähes
 Ende: —
 Der Tod macht keine Komplimente!

IV.

Der Kanzleimensch.

War ein Kanzleimensch ohne Bei-
 spiel,
 Schrieb und dachte nur im Kanzlei-
 stül, —
 Grübelt nun hier bis zum jüngsten
 Gerichte,
 Wie seinen Tod er — nach oben
 berichte!

V.

Einem Angstmann.

Er forchte sich sein Lebenlang
 Vor tausend Todesarten bang,
 Und eine nur konnt' ihm den
 Garaus machen, —
 Zeht fürchtet er, wieder aufzu-
 wachen!

Assessoren, Auktionäre,
 Geistliche und Proprietäre,
 Stadtnachtwächter, Optikusse,
 Schließler und Mechanikusse.
 Hut-, Klavier-, Cigarrenmacher,
 Bankiers und Cravattenmacher,
 Rechtsanwälte, Amtsnotare,
 Lumpenhändler, Antiquare.

Duzendweise Photographen,
 Litho- und auch Xylographen,
 Rottenmeister, Redacteure,
 Zeichner, Schmirer, Raisonneure.

Pferdeschlachter, Orgelbauer,
 Dichter und Trichinbeschauger,
 Rechnungssteller, Geldausborger,
 Einkassirer, Teichen'sorger.

Dies ein Theil der tausend Arten
 Handwerksleut' und Hochgelahrten,
 So wie aus den andern Kreisen,
 Welche wir mit Donne (?) preisen.

Leider muß man konstatiren,
 Was wir wehmüthsvoll verspüren
 Und jahraus, jahrein beweinen:
 Strakenfeger hab'n wir keinen.

Dieses bringt mit seinem Munde
 Hiermit öffentlich zur Kunde,
 Volkswillenhauptvollstrecker,
 Ganz ergebenst

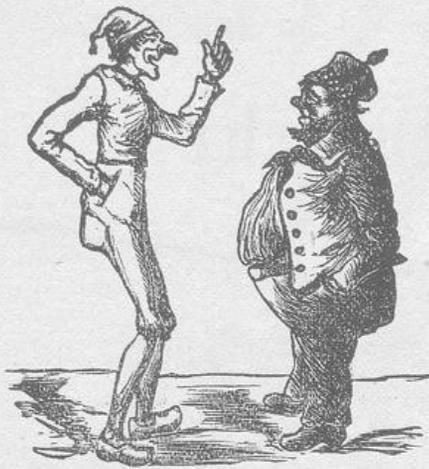
Krabbenstrecker.

Vor einiger Zeit stand in einem Blatte
 der Stadt H — g an der Unterelbe die
 Dankjagung eines Eisenbahnbeamten wie
 folgt:

Dankjagung.

„Allen denjenigen, welche meiner ver-
 storbenen Ehefrau das letzte Geleit gaben,
 und ihren Sarg so reich mit Kränzen
 schmückten, besonders aber meinen Herren
 Collegen, sowie Vor- und Mit-
 arbeitern, sage ich hiermit meinen tief-
 gefühltesten Dank.“

(folgt Unterschrift.)



Heini und Fidi.

Heini: „Also de Doppelmörder Blieder- nicht is nu to lebenslänglicher Tuchthaus- strafe begnadigt.“

Fidi: „Wenn he nu abers hinricht't wöör, harrst Du da woll Noth to harrt, dat mit antosehn?“

Heini: „Nä!“

Fidi: „Warum nich?“

Heini: „Dat is wat för Froenslüh', de sunst kien Hohn schlachten künnt, abers bi so'n Affmurfken hebbt de Damens van jeher stärkere Nerven hatt.“

Heini: „Dat is oogenblicklich 'ne Wascheree un Schummelee in alle Hüüße!“

Fidi: „Sest Recht, aberst mit dat Seepenpulver geiht de Kram ganz famos.“

Heini: „Du meenst woll dat Fabrikat ut Aachen, oder wo de Stadt heet.“

Fidi: „I Gott bewahre! dat ward hier in't Olden- borger Land veel beter maakt; mien Froo bruukt „Ludewigs Seepenpulver“, dat is ut Barel, freiht so'n Schipp an beiden Sieden. Ik kann Di seggen, mien Dolsche schwört darup und kosten dheit es mir mehr.“

Heini: „Denn will ik mien Froo oof mal 'n Pläfir maaken un koopn er een Packet van N. Hallerstedde; ich bin een echter Oldenborger, un wat wi in unse Huushaltungen bruukt un hier kriegen künnt, mööt nich van wietsher.“

Fidi: „Junge, Heini, dann dragt wi to de Förde- rung van unj' Industrie bi.“

Die Reise nach Belfort.

Kamen neulich vier Studenten,
Wandernd aus dem deutschen Süden,
Ihnen war bei schönem Wetter,
Gold'ne Ferienzeit beschieden.

Und so kamen sie nach Belfort;
Wollen auf den Atlas schauen:
Diese Stadt liegt nicht am Congo,
Liegt vielmehr in Frankreichs Gauen.

Schweigend gingen sie des Weges,
Stießen bald auf wilde Rotten,
Diese waren Belfortsbürger,
Und nicht etwa Hottentotten.

Belfortissimo begann man
Sie zu schlagen die Studenten,
Welche friedliche Flaneure,
Und nicht etwa Delinquenten.

Hundert Bürger hieben mächtig,
Wie besessen vom Mephisto;
So geschah'n vor wen'gen Tagen,
Und nicht etwa schon vor Christo.

Und der erste der Studiosen,
Meinte: schwerlich wird's begriffen,
Was Ihr eigentlich bezwecket
Mit den kolossalen Püffen.

D'rauf die Antwort: Hier in Belfort
Herrscht die größte Langeweile,
Selten kommen zu uns Deutsche,
Aber die bekommen Reile!

Kommt ein Deutscher in dies Städtchen,
Denken wir an deutsche Landwehr
Und wir gönnen uns Bewegung
Weil es sonst zu ennuyant wär.

Monoton verfließt das Dasein
Zwischen unsern Festungsgräben,
Nur die äußerst seltenen Deutschen
Frischen manchmal auf das Leben.

Sie im Kriege mal zu schlagen
Ist uns nimmer doch beschieden,
Und aus eben diesem Grunde
„Schlagen wir sie meist im Frieden.“

Allerlei Ulk.

Nützliche Verwendung.

Aber Liese, was hat denn der Trompeter
in der Küche zu schaffen!

Ach, gnädige Frau, er kann so schön
Feuer anblasen.

Weitsichtig.

Ihig Kohn: „Wie heißt, Sarahleben,
du wirst jetzt nit tanzen mehr mit einem
Studenten, sonst wird er morgen machen
einen Besuch und ich werd' ihm sollen
leihen 100 Mark.“

Der Barel „Gemeinnützige“ bringt in
Nr. 55 vom 8. Mai 1888 folgende Notiz:

„Am 10. d. M. feiern Herr Zimmer-
meister Trittien und Frau und Herr
Cigarrenmacher Aug. Lübke das Fest
ihrer silbernen Hochzeit.“

Wir gratuliren übrigens nachträglich
bestens zu diesem seltenen Feste.

St. Petrus

öffnete einem Neuangekommenen, der ange-
klopft hatte, das goldene Himmelsthor.
„Wer bist du?“ fragte er ihn dann.
„Kapitalist, Spiritusbaron, Großgrundbe-
sitzer und Industrieller aus Ostpreußen!“
erwiderte der Gefragte. „Schon gut!“
sagte St. Petrus, „setz' dich gerad' in den
Elevator dort!“ Der frühere Spiritus-
baron gehorchte und fragte dann: „Wann
gehst's denn 'nauf?“ „Es geht gar nicht
'nauf,“ antwortete St. Petrus, — „es
geht 'nunter!“

A.: „Heißt die eine Tochter des Kaisers
Friedrich nicht Victoria?“

B.: „Janohl.“

A.: „Ist es nicht dieselbe, welche der
Battenberger heirathen sollte?“

B.: „Im Gegentheil, es ist dieselbe,
welche der Battenberger nicht heirathen
sollte.“

Briefkasten der Reform.

Alter superkluger Leser hier. Humoristische
Blätter sind dazu da, um die Narrheiten der Gegen-
wart in Wort und Bild zu geißeln, nicht aber, um
Geseze und Staatseinrichtungen zu verunglimpfen.
Es wird oft von einem Redacteur zu viel verlangt.
Um Sie in dieser Weise etwas aufzuklären, theilen
wir Ihnen nachfolgenden Artikel „Vom Journalisten-
beruf“ mit. Bitte, lesen Sie, denken Sie ein wenig
nach und belästigen Sie uns nicht mehr mit Ihren
Abernheiten. Wir wissen selbst, was wir zu thun
haben.

Vom Journalistenberuf. Als vor einiger
Zeit in Glogau der einem plötzlichen Tode erlegene

Redacteur Michaelis beerdigt wurde, gedachte der
Geistliche bei der Trauerfeierlichkeit auch des Journali-
stenberufes und sprach ungefähr Folgendes: „Es
ist ein harter und mühseliger Beruf, den dieser
Mann, den wir jetzt zur Ruhe bestatten, mit Treue
und Hingebung fast bis zu seiner letzten Stunde
sich gewidmet hat. Wenn uns an jedem Tage um
einen geringen Preis ein Blatt ins Haus gebracht
wird, in welchem wir die Nachrichten von nah und
fern wohlgeordnet zusammengestellt finden, wenn
wir, wie es wohl bei Vielen geschieht, es gespannt
erwarten und mit Hast danach greifen, dann denken
wir bei dem Vergnügen, welches uns die Lectüre
bereitet, nur selten an die Mühsal der Herstellung,
und noch weniger empfinden wir das Gefühl des
Dankes für die Männer, die in anstrengender, die
Nerven erregender Arbeit all' den Stoff zusamen-
tragen und in fliegender Eile sichten und ordnen.
Wie viel Ausdauer und Emsigkeit gehört nicht da-
zu, um hier und dort Neues zu erfahren, wie viel
Geist und Laune braucht man nur, um den ein-
fachen Stoff zu würzen und ihm den Geschmack
des Lesers angenehm zu machen; und da gilt es,
so viele Klippen zu vermeiden! Die Bitter
des Gesezes lugen mit scharfem Auge, ob nicht
irgend eine Notiz das Maß des Erlaubten über-
schreitet, oder sie gehen den Spuren nach, auf
welchem Wege diese Nachricht in die Spalten des
Blattes gedrungen ist, und vollends, wenn irgend
einer aus der Masse durch eine Meldung verlegt
ist oder sich verlegt glaubt, wenn in der Hast der
Geschäfte eine Redewendung zu scharf geworden ist,
oder eine Thatfache wirklich entstellt oder gar falsch
ist, wie Viele wehen da die Zähne, um an dem
Kopfe des Mannes zu nagen, dem sie doch so viele
angenehme Stunden zu verdanken haben! Die
Presse ist, wie man sagt, die sechste Großmacht,
aber ihre Vertreter, so sehr sie auch das öffentliche
Urtheil bestimmen, haben mit dem öffentlichen Vor-
urtheil schwer zu kämpfen und entgegen zudem auch
bei dem rechtlichsten Willen, Recht und Gesez in Ehren
zu halten, nicht der Gefahr, das Maß zu überschreiten,
und harte, bitter empfundene Strafen an ihrem
Gute oder gar an ihrer Freiheit zu erdulden.“

Reform: Anzeige.

Die Herren Agenten der „Nordd.
Reform“ werden ersucht, die Beträge
für das II. Quartal 1888 nunmehr
einzusenden. Die Expedition.

Anzeigen.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.
100 000 Loose, 50 000 Gewinne.

Loose zu 21 Mk für $\frac{1}{10}$ durch alle Classen
empfeht die concessionirte Collection von
Otto Wulff,

Oldenburg, Staufstraße 21.

Anentbehrlich für jeden Haushalt!

Jede Hausfrau, welche ein wirklich gutes Seifen-
pulver gebrauchen will, nehme Seifenpulver von
H. F. Ludewig in Barel.

Durch die neuesten maschinellen Einrichtungen ist
dies Seifenpulver an Feinheit allen andern über-
legen, und wird für Reinheit und großen Fettgehalt
garantirt; es greift die Wäsche in keiner Weise an
und ist ein großes Ersparniß an Zeit und Geld.
Jedes Packet trägt an beiden Seiten ein Vollschiff
als Fabrikmarke, worauf beim Einkauf genau zu
achten, da vielfach minderwerthige Fabrikate ange-
boten werden.

Zu haben ist das Seifenpulver in den meisten
Drogen- und Colonialwaarenhandlungen.

Preis per $\frac{1}{2}$ Pfund-Packet = 15 Pf.

Oldenburg. Pferdemarktspkz.

Großes Sommer-Etablissement
„Neue Welt“

(Variété-Theater-Garten.)

Jeden Tag große Vorstellung,

Anfang Abends 8 Uhr.

Auftreten des gesammten Künstler-Ensembles.
Wir bitten um gütige Kenntnissnahme und Beach-
tung der Plakate und Zettel.

Hochachtungsvoll

Die Direction: Marnitz-Gasch.